

Der Hausfreund

Unterhaltungs-Beilage
zur
Deutschen Rundschau

Nr. 165

Bromberg, den 22. Juli 1933.

Anne Karine Corvin

Erzählung von Barbra Ring.

Urheberschutz für (Copyright by) Albert Langen.

Georg Müller Verlag G. m. b. H. München.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Neugekommenen blieben in der Türöffnung stehen.

„Großer Gott, wie hübsch er noch ist!“ sagte die alte Dame mit lauter Stimme.

Die Vordersten drehten sich um und machten Platz.

Der Tanz stockte. Die neuen Gäste gingen auf den Wirt und seine Tochter zu.

„'s ist ein ganzes Endchen Zeit her, seit wir uns zuletzt sahen, Matthias Corvin. Ich danke dir, daß du uns heute hierher gebeten hast,“ sagte die Generalin bewegt. Sie schüttelte kräftig die Hand ihres Gastgebers.

Matthias Corvin sagte gar nichts. Er machte mehrere Anläufe, brachte es aber nicht weiter als zu einem leisen: „Willkommen auf Näsby!“

„Hier ist mein guter Freund, Advokat Remer. Das ist mein Dax, und das ist mein Pflegesohn Nils,“ stellte die Generalin vor. „Den mußt du mir zu 'nem tüchtigen Landmann erziehen helfen. — Und dazu müssen auch Sie mir behilflich sein, liebes Kind,“ wandte sie sich an Anne Karine und schlug ihr dabei auf die Schulter, daß es schallte.

„Mama hat eine etwas schwere Hand,“ sagte Dax entschuldigend.

Er war schon in vollem Gang mit Fräulein Corvin und lauter Sanatoriums-Schwab.

„Das hat sie gerade gar nicht,“ antwortete Anne Karine. Sie sah voll Interesse von der Generalin zu ihrem Vater hinüber und wieder zurück.

„Du bist noch ganz der Alte, Matthias, ganz der Alte. Bloß 'n bißchen grau geworden. Und gedämpfter. Ja ja, so geht das Leben mit uns allen um,“ seufzte die Generalin und sah ihren alten Freund mit warmen Augen an.

Matthias Corvin lächelte. Rosa Mogens war noch genau wie Rosa Vorre. Die hatte das Leben nicht die Spur gedämpft. Im Gegenteil. Sie ging ohne Umschweife direkt auf die Sache los. Wie gut er das an ihr kannte! Als wären alle die Jahre fortgeblasen, so war es.

„Ich werde mich gern deines jungen Riesen annehmen, Rosa,“ sagte er. Er wurde rot und stotterte, ehe er ihren Namen herausbrachte.

Dann bot er der Generalin den Arm und führte sie zu dem Sofa, wo Kapitän Mandt saß.

Kapitän Mandt stand auf und machte eine Verbeugung, kurz und höflich, und brummelte so was wie: es sei ihm eine Freude. Kapitän Mandt konnte Frauenzimmer in den Tod nicht leiden. Sophie und Anne Karine rechnete er nicht mit zur Rasse.

Dann verschwand Kapitän Mandt und zeigte sich den Abend nicht mehr in der Nähe der Generalin Mogens.

Die Generalin und Matthias Corvin blieben im Sofa sitzen.

Sie fragte. Und sie antwortete. Und Matthias Corvin sagte gar nichts. Nickte nur und lächelte zu all den alten Erinnerungen, die mit der Generalin Rosa Mogens gezogen kamen.

Advokat Remer war sofort vom Landrat mit Beschlag belegt worden, der ihn am Knopfloch festhielt und ihn ins Herrenzimmer schleifte, um über Gerichtsverfahren und Reichsgerichtsurteile mit ihm zu reden.

Nils war hilflos in Tante Rosas Kielwasser vorwärts gesteuert. Er hatte ein schiefes, linksches Kompliment vor Fräulein Corvin und ihrem Vater abgelistert und befand sich jetzt — ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen war — neben einem jungen Mädchen mit sehr blondem Haar.

Er war heilfroh, daß niemand ihn vorgestellt hätte. Da brauchte man also nichts zu sagen.

Aber das junge Mädchen sah mit ein Paar ernsthaften grauen Augen von ihrem Lehnstuhl auf und sagte:

„Ich heiße Sophie Berfin. Ich wohne hier auf Näsby. Ich bin Pfliegerochter im Hause.“

Und plötzlich genierte Nils sich gar nicht mehr.

„Ich auch,“ sagte er, und machte eine Verbeugung.

„Was Sie sagen! Ich dachte, Sie wären der neue Herr Mogens auf Grim!“ lachte Sophie schelmisch.

Nils mußte mitlachen.

„Ja hal! Ich meinte bloß, ich bin auch ein Pflegesohn. Bei Tante Rosa,“ erklärte er.

Dann wußten sie nichts mehr. Sophie sah zu Dax hinüber, der noch immer mit Anne Karine redete, und Nils sah schief auf Sophie herab.

Die Musik spielte auf.

„Wollen wir tanzen?“ fragte Nils und machte wieder eine Verbeugung.

Es dauerte ein Weilchen, ehe die Antwort kam.

„Ich kann nicht tanzen. Ich bin gelähmt,“ sagte Sophie leise und mühsam.

Nils wurde blutrot bis unter den braunen Haarschopf. Er zupfte an seinen Handschuhfingern und sah unglücklich aus.

„Es braucht Ihnen nicht leid zu sein, daß Sie gefragt haben. Mir selber ist's auch gar nicht so sehr leid. Bloß manchmal,“ sagte eine klare Stimme. Und eine kleine, weiße Hand kroch hervor und legte sich auf Nils Manschette.

„Ich könnte mich tothauen, daß ich so dumm war,“ sagte Nils. „Ich soll, glaub' ich, etne Bettlang hier auf Näsby bleiben, um die Landwirtschaft zu lernen,“ fuhr er dann fort, um abzulenken.

„Ach wirklich?“

In Sophies Wangen kam Farbe.

„Ja, Tante Rosa will es. Und dann wird's auch was,“ antwortete Nils erfahren.

„Wie nett!“ sagte Sophie.

Dann schwiegen sie wieder und sahen dem Tanz zu. Anne Karine schwebte gerade mit Dtar vorbei.

„Der steuert fein,“ sagte Nils — ein bißchen neidvoll. Sophie lachte.

„Sie sind amüsant!“ sagte sie.

„Ach was, ich bin gar nicht amüsant,“ antwortete Nils sicher und ernsthaft.

„Ist Anne Karine nicht reizend?“ fragte Sophie.

„Ja,“ sagte Nils. Aber er sah im selben Augenblick bewundernd auf das kleine strahlende Gesicht neben sich.

Und das kleine Gesicht wurde noch strahlender.

Wieder kam eine Pause. Beide sahen Dtar und Anne Karine zu.

„Vielleicht sind Sie so gut, Onkel Mandt zu rufen. Ich möchte gern in das andere Zimmer. — Ich — das Zusehen macht ein bißchen müde,“ sagte Sophie.

Es war ihr mit einem Male so furchtbar schwer, daß sie nicht tanzen konnte. Sie hätte zu gern mit Nils getanzt. Er sah so groß und stark und lieb aus.

„Ist das der dicke Herr, der hier saß, als wir kamen?“ fragte Nils. „Übrigens — kann ich Ihnen nicht helfen?“

„Ach nein, danke. Onkel Mandt trägt mich immer,“ sagte Sophie schnell. Sie mochte nicht, daß Nils ihre Gebrechlichkeit sähe.

Ohne ein Wort beugte sich Nils herab zu ihr, und da er sich genierte, Sophie selbst anzufassen, so nahm er den ganzen Lehnstuhl mit. Er trug ihn zur nächsten Tür hinaus und setzte ihn in einem gemütlichen Winkel nieder.

„Sie sind gewiß der stärkste Mann auf der Welt,“ sagte Sophie bewundernd, während Nils ihren Schal zurechtlegte. „Aber jetzt müssen Sie gehen und tanzen.“

„Ich bleibe viel lieber hier. Ich mag nicht tanzen, wenn Dtar zusieht,“ sagte Nils aufrichtig. Er fühlte sich so geborgen in Sophies Gesellschaft. Sie sah nicht aus, als mache sie sich über ihn lustig. Und dann hatte sie gesagt, er wäre der stärkste Mann der Welt. Nils war nicht unempfindlich für Komplimente, er bekam nur so selten welche.

Dtar war bei Anne Karine stehen geblieben. Er konnte nicht begreifen, daß diese reizende junge Balldame das ungebärdige Fräulein Corvin vom Sanatorium war. Das bißchen Wittinnenwürde und die weiße Toilette standen ihr reizend.

Sie tanzten.

Anne Karine fühlte ein eigenes Behagen, als sie ihren Arm auf den Dtar's legte. Aus seinen Kleidern wehte ein feiner Duft von Parfüm. Sie erinnerte sich dessen auch schon vom Sanatorium her, von jenem Abend, als sie getanzt hatten.

Ihr gefiel das. Es war etwas Ungewohntes. Keiner der Herren, mit denen sie zu tanzen pflegte, brauchte Parfüm. Und Dtar Mogens hatte sich nicht umsonst durch fünf Christianiasalons durchgetanzt. Er führte brillant.

Anne Karine mußte plötzlich an die Zeit bei Tante Corvinta und Onkel Dietrich vor zwei Jahren denken. An all den Spaß, an die Bälle, — an Einar Berfin, ihren lieben guten Freund, der nun tot war.

Anfangs hatte sie soviel an ihn gedacht. Es war ja ihre Schuld gewesen, daß er sich damals auf der Schlittenfahrt erkältet hatte, als er sich ohne Mantel hinten auf den Schlitten schwang, weil er sie mit dem wilden Pferd nicht nachts allein fahren lassen wollte.

Aber jetzt dachte sie nur selten noch an Einar Berfin. Es konnten Wochen vergehen, ohne daß sie an ihn dachte, außer wenn Sophie seinen Namen nannte.

Sie sah wohl, daß das Sophie nahe ging. Aber Sophie hatte ja bloß diesen einen Bruder gehabt und sonst nichts in der Welt.

Es war beinahe, als möchte Sophie nicht, daß sie sich amüsierte. Sie hatte es heute abend wohl gesehen.

Vielleicht war mit ihrem Charakter etwas nicht in Ordnung, daß sie so leicht vergessen konnte? Aber sie konnte sich nun mal nicht anders machen, als sie war. Jetzt wollte sie sich amüsieren. Man konnte doch nicht in alle Ewigkeit trauern?

Sie tanzten lange, Dtar und Anne Karine. Dtar war ganz erstaunt über sich selbst. Es war wirklich lange her, daß ihn das Tanzen nicht geübet hatte. Zu toll. Sich zu amüsieren auf einem veritablen Bauernball? Einfach zum Totlachen. Er engagierte die junge Frau Stittmeister Top. Und diese Repräsentanten des Gesellschaftslebens der Residenz fühlten sich sofort solidarisch. Sie zogen unbarmherzig und lächelnd jedem dieser „Bauernbölpel“, zwischen die man zufällig geraten war, die Haut ab.

Aber ein Weilschen darauf tanzte Dtar doch wieder mit Anne Karine.

Und Anne Karine fand, Dtar Mogens könnte ein sehr aufmerksamer und unterhaltender Ballherr sein.

Das heißt, so interessant wie Advokat Remer war er doch lange nicht.

Anne Karine ging ins Herrenzimmer.

„Jetzt müssen Sie aber den Herrn Advokaten ein bißchen aus den Krallen lassen, Landrat. Er soll mit mir tanzen,“ sagte Anne Karine.

„Damit ist Advokat Remer doch wohl fertig,“ sagte der Landrat und hielt ihn fest. Advokat Remer wurde gewöhnlich für älter gehalten, als er war.

Es bligte auf in den Augen des Advokaten. So ein Tolpatsch! Er löste behutsam den Arm des Landrats von seinem und verbeugte sich vor der Tochter des Hauses.

„Wenn gnädiges Fräulein einem älteren Cavalier einen Tanz opfern wollen —“

„Ich bin immer gern mit alten Herren zusammen,“ antwortete Anne Karine schlankweg.

Der Advokat lächelte etwas sauer süß. Alter Herr! Das war er also. Na, er wollte aber zeigen, daß er doch noch nicht ganz abgedankt war. Er konnte tanzen, der Herr Advokat. Und jetzt wollte er zeigen, daß er konnte.

Anne Karine lugte erstaunt zu ihrem Cavalier hinauf, als sie einmal herumgetanzt hatten. Der tanzte ja wenn möglich noch besser als Mogens. Fester gleichsam. Man fühlte sich so geborgen in seinem Arm. Wieder mußte sie an Einar denken. Advokat Remer hätte gewiß auch so was tun können für eine, die er lieb hatte, — wie er noch jung war natürlich.

Nach dem Tanz blieben sie ein Weilschen zusammen sitzen.

„Erzählen Sie wieder so wie da oben, auf dem Sanatorium,“ bat Anne Karine. „Von allem, was ich nicht gesehen habe. Das dumme Geschwätz von Wind und Wetter hängt einem zum Halse raus. Immer zu hören, wie wunderbar schön die Gegend hier ist und alles, das kann man doch selber sehen.“

Paul Remer lachte sein kleines kurzes, zufriedenes Lachen, und einen Augenblick darauf hatte Anne Karine den Tanz und den ganzen Dtar Mogens und alles drum und dran vergessen. Mit leuchtenden Augen folgte sie Advokat Remer den Nil hinauf — zur Sphinx und den Pyramiden — in Kairos enge Gassen mit den verschleierten Schönen hinter ihren Gitterfenstern.

„Vielen, vielen Dank,“ sagte sie und reichte ihm ihre Hand, als Dtar Mogens kam und sich wieder vor ihr verbeugte und sie davontanzten. „Bleiben Sie hier sitzen, bis ich wiederkomme, ja? Bitte!“

Aber als Anne Karine wiederkam, saß Matthias Corvin neben ihrem Advokaten, und die Herren von der Fabrik und dem Lonna-Werk.

Und der Advokat ärgerte sich, daß er es je übernommen hatte, diese alte langweilige Fabrik zu verkaufen. Die ganze Zeit sah er vor sich ein Paar lange grüne Augen. Klar, klug und lauschend.

(Fortsetzung folgt.)

Nikita und der gute Zufall.

Den Polzeielakten nacherzählt von Walter Perlich.

Überall auf den Märkten erschien die Bude „Das Theater der Weltwunder“. Sie fiel schon durch den Lärm, den ein Ausrufer durch Mikrophon und Riesenlautsprecher verursachte, auf, und durch den viertelstündlich wiederkehrenden Aufmarsch seltsamer Menschen. King Nuang, der Fürst der Kaurineger, sollte, so wurde erklärt, Feuer in jeder Form fressen und brennend wieder ausspeien. Ein Affe und der Wunderhund mit zwei Schwänzen würden das Programm vervollständigen. Aber, so fuhr der Ausrufer fort, das sei noch nicht alles! Triumphierend hob er das Bett einer Puppe auf sein Podium — die Decke des kleinen Möbels war über ein erhöhtes, regloses Geseß gezogen. Hier befand sich der kleinste Mann der Welt, im Vertrauen gesagt: ein Prinz von Serbien, dem man widerrechtlich wegen seiner geringen Körpergröße das eigene Vaterland verboten habe. Der Prinz besitze eine wunderbare weibliche Sopranstimme und singe größte Arien mit spielender Leichtigkeit. Alles zusammen für dreißig Pfennige.

Den Ausrufer müssen wir zugleich als den Direktor Herrn Melzer vorstellen. Die Frau Direktor an der Kasse, eine taube Blondine, leidend, seit sie als umjubelte Schulreiterin einen gefährlichen Kopfsturz nur mühsam überwunden hatte, war der Tyrann der Wohnwagen. In die Vorstellungen mischte sie, die sonst in allem ihre spitze gewordene Nase hatte, sich nie. Nur den Prinzen trug sie selbst auf die Bühne, hielt ihn auf dem Schoß, ließ ihn auf einem goldlackierten Tischchen stehen und schließlich mit einem Notenblatt in der Hand piepsend singen, daß die Sterne blitzen und die Liebe wunderbar sei. Worauf sie ihn auf dem Arm ins Publikum trug und er gegen eine Gebühr von fünfzig Pfennigen den Damen Küßchen gab, kaum auf ihre Wangen hauchend. Große Männer vom Variete hatten schon verhandelt, um den Kleinen zu bekommen. Doch die taube Direktorin schüttelte den Kopf, und Melzer blieb höflich, doch abweisend. Auch Verträge, die Vorteile für das eigentümliche Ehepaar einschlossen, wurden grundlos abgelehnt, und wenn ein böshast gewordener Agent schließlich die Polizei in die Sache mengte, so wurde noch weniger erreicht, denn es stellte sich heraus, daß Prinz Nikita lediglich einen — erlaubten — Decknamen für Hans Melzer darstellte. Er war sechzehn oder siebzehn Jahre alt und nachweisbar von der Schulreiterin geboren.

Schaubudenehepaare haben auch einmal abseits vom Felde ihres Tuns Besorgungen. Melzer ging mit seiner Frau fort, und es mußte wohl eine besonders eilige Sache sein, denn sie ließen zum ersten Male den Prinzen in seinem Wagenabteil allein, verschlossen die Tür und trugen King Nuang auf, gemeinsam mit Nero, dem Hund, zu wachen. Der Neger saß auf der Wagentreppe. Plötzlich ließ Nuang die Schale mit den Kartoffeln, die er schälte, vor Schreck zu Boden fallen und starrte zum Wagen. Darinnen schrie eine Stimme in fürchterlichster Bedrängnis. Nuang gehörte nicht zu den mutigen Negern, aber hier fühlte er Pflicht und Sorge um den Kleinen, raffte sich auf und rüttelte an der Tür. Es gelang ihm nicht, sie zu öffnen! Bald begann auch er aus Angst in den Ruf seiner fast vergessenen Heimat zu brüllen; es half nur soviel, daß einige andere Budenbesitzer austauchten und neugierig auf den Wagen starrten. Zu Nuangs Ärger gehörte den Gassenden auch der Liliputaner Herkules Hinz an, ein kleiner Universalartist, achtzig Zentimeter groß und gegenüber dem dreißigjährigen Zentimeter messenden zierlichen Prinzen fast ein Normalmensch, dank der Güte seines Ausrufers aber dennoch eine von diesen Melzerleuten heftig gehaßte Konkurrenz.

Auch die durch das Fenster in den Wagen Spähenden vermochten nicht, die Ursache des Jammergeschreis zu entdecken. Schließlich schlug Nuang die Scheibe ein, die Angstkrämpfe kamen nur um so lauter heraus, und sein schwarzer Kopf drückte sich ins Wageninnere. Selbst Neger können erleichen — sie laufen etwas gelb an —, und verfürzt wandte er sich zu den Menschen. „Der Affe“, sagte er nur, und alle begriffen. Ein kleiner Zigarettenhändler sprach auf Herkules Hinz ein, nahm ihn sodann auf die

Schulter, und wirklich, der Liliputaner kroch durch das Fenster, durch das er sich als einziger zu klemmen vermochte. Drinnen spie und keifte der Affe auch ihn an, aber vor der Beherztheit dieses beweglichen Menschen stoh er in die Lampe und schimpfte nur von dort her. Herkules sah erstaunt in der Ecke einen Käfig, dessen Tür geöffnet war, und drin, halb liegend, halb sitzend, an Kopf und Händen blutend, das kleine Etwas von Mensch, den Prinzen Nikita. Mühsam zog er ihn hervor, reichte ihn durchs Fenster dem Neger und kloss wieder ans Tageslicht. Frauen schrien, Männer schimpften, doch als Herkules die Geschichte mit dem Menschen im Käfig schilderte, wurden alle eifern ruhig. Der Neger verstand nicht ganz den Sinn der Worte, wohl aber die feindlichen Mienen und wollte den Kleinen an sich reißen. Man versperrte ihm einfach den Weg. Dann untersuchte man die Wunden des Kleinen. Herkules nahm sachmännisch seinen Mittzweg in den Arm, um zu sehen, ob stärkere Verletzungen vorgekommen waren. Das Wesen blieb reglos. Als Hinz ihm die Jacke abzwängte, wurde das Geheimnis der Unbeweglichkeit Nikitas einfacher: in harten, geschnürten Bandagen stak jener Kleine. Ein japanischer Liliputaner hatte Herkules erzählt, daß man durch Binden und Käfige von geringer Höhe in der Mongolei willkürlich das Wachstum von Menschen unterbinde. Er ahnte die furchtbaren Qualen dieses Wesens, das schlapp wurde, sobald man ihm die Packung, die ihn preßte, lockerte, trat beiseite und legte dem Neger das Bündel in den Arm. Während andere noch diskutierten, schlich er sich seitlich durch die Wagenreife, lief durch die Straßen und sprudelte es nachher auf der Polizei hervor, was er erlebt.

An diesem Abend flammte nicht die blaue Schrift auf; das Direktionshepaar saß in Gast, und der Neger, dem langsam dämmerte, um was es ging und was sein schwerer Verstand nie erahnt hatte, fuhr traurig in einer Berg- und Talbahn und verzubelte seine ganze letzte Gage, bis man ihn hinausjagte.

Auch die Bude von Herkules Hinz blieb geschlossen. Der Universalzwerger saß im Krankenhaus neben einem Kinderbett und ließ sich in der Nacht, als der Professor kam, erzählen, wie die Sache stand. Man könne, meinte der kluge Arzt, wohl noch die verdorbenen und verkümmerten Knochen kräftigen, das Wachstum hingegen sei für immer vernichtet. Durch die Käfiggrenze oberhalb des Kopfes und die harten Bandagen hätten die Schilddrüsenfäße einen falschen Weg gesucht, den nur eine lebensgefährliche Operation ändern könne. Die taube Frau Melzer gestand. Sie war zu ihrer Tat veranlaßt worden, weil sie das Kind nicht brauchen konnte. Aber auf den Märkten machten immer die Liliputaner das Nennen. Da erzählte ihr, als der Knabe zwei Jahre alt war, ein mongolischer Gaukler, wie man in Asien künstlich Zwerger für die Fürstenhöfe züchte. Melzer, willenlos vor ihren Wünschen, hatte eingewilligt, den eigenen Sohn zu einem Objekt des Staunens zu machen. Noch drei Jahre, und sie hätten das Geschäft stillgelegt, sich ein Haus gekauft und den Kleinen, der nicht mehr hätte wachsen können, durch Agenten ans Variete gegeben. Nun kam es anders. Herkules Hinz nahm ihn nach den Erholungswochen im Krankenhaus mit auf seine Weltreise. Sie sind eine berühmte Nummer geworden und verdienen viel Geld. Nur wenn Frauen Nikita streicheln wollen und zu ihm „Arme, kleine Puppe“ sagen, wehrt er sich verzweifelt gegen ihr Mitleid, und Herkules braucht Stunden, um den Weinenden zu beruhigen, der sich vor allen „richtigen“ — den großen — Menschen fürchtet...



Feststellung.

Richter: „War es ein starker Schlag, den der Angeklagte Ihnen auf den Kopf gab?“

Zeuge: „Und ob, ich bin zusammengeknickt.“

Angeklagter (einwerfend): „Herr Richter, die krummen Beine hat er aber schon vorher gehabt!“



Das Examen der königlichen Hausmädchen.

Im Haushalt des Königs von England werden zahlreiche weibliche Kräfte beschäftigt und zwar vorwiegend als Hausmädchen, denen die Zimmerreinigung und das Servieren obliegt. Diese Hausmädchen müssen, ehe sie zum Dienst im königlichen Palast zugelassen werden, eine regelrechte Probe- und Ausbildungszeit absolvieren, die mit einem Examen abschließt. Die praktische Vorbildung, die sie bei ihrer Bewerbung nachweisen können, ist dabei gleichgültig. In den ersten sechs Wochen dieser Probezeit werden sie mit nichts anderem beschäftigt, als von morgens bis abends Geschirr zu spülen, und zwar ganz gewöhnliches und billiges Steingutgeschirr. Erst wenn sie 100 Teile Geschirr zwanzigmal hintereinander gespült und getrocknet haben, ohne ein einziges Stück zu zerbrechen oder auch nur zu beschädigen, wird das nächste Pensum in Angriff genommen, das darin besteht, daß die Anwärterinnen 14 Tage lang Vasen, Nippfächer, Gläser und dergleichen abstauben und reinigen lernen. Diese Ausbildungszeit ist aus dem Grunde eingeführt worden, weil sich im Buckingham-Palast eine große Anzahl von wertvollsten und zum Teil unersetzbaren Porzellan- und Glasfächern befindet, die sorgemäßig zu behandeln eine Kunst für sich ist. Das „Training“ der königlichen Hausmädchen hat auch den gewünschten Erfolg, denn „Bruchschäden“ sind im königlichen Haushalt eine Seltenheit, man braucht jährlich nicht mehr als zwei Prozent der vorhandenen Stücke zu ersetzen. Wie neidisch mögen da viele arme Hausfrauen sein, die eine „zerstörungswütige“ Küchenfee bekommen.

Die verkaufte Sopranistin.

Eine junge Sängerin verklagte das städtische Musik-konservatorium von Versailles auf Schadenersatz in Höhe von 10 000 Mark, weil die Lehrer des Instituts durch falsche Ausbildung ihre Karriere gefährdet haben. Zwei Jahre lang studierte die junge Dame in Versailles Musik und wurde als Altistin ausgebildet. Mit der Zeit machten sich Kehlkopfbeschwerden bemerkbar, und als sie einen Spezialarzt zu Rate zog, stellte dieser eine krankhafte Anschwellung der Stimmbänder fest. Er erkannte bei der Untersuchung sofort, daß die Patientin eine hohe Sopranstimme besaß und erklärte die Ausbildung als Altistin für einen nie wieder gut zu machenden Fehler. Tatsächlich war die Stimme vollkommen ruiniert worden, so daß die Sängerin auch das Abschlußexamen nicht bestand. Daraufhin strengte sie gegen ihre früheren Lehrer eine Klage an, da sie jetzt keine Aussicht mehr hat, jemals als Konzertsängerin Karriere zu machen.

Eine weiße Schwalbe.

Bei einem Bauern in Wallendorf im Burgenland nistet in jedem Sommer ein Schwalbenpärchen, das mit vorbildlicher Treue in jedem Jahre wiederkehrt. Vor einiger Zeit wurden die Jungen flügge, und der Bauer beobachtete als großer Tierfreund mit Interesse ihre ersten Flugversuche. Dabei stellte er zu seinem Erstaunen fest, daß eines von den vier Jungen schneeweiß war. Auch die übrigen Bewohner des Dorfes hatten mehrmals die weiße Schwalbe gesehen, einer machte den anderen darauf aufmerksam, und schließlich war das Tierchen wegen seiner seltenen Farbe in der ganzen Umgegend bekannt. Vor einigen Tagen hat die Schwalbenfamilie ihr altes Nest verlassen und ist noch nicht zurückgekehrt. Der Bauer hofft aber zuversichtlich, daß auch die weiße Schwalbe ihm die Treue hält und im nächsten Frühjahr wiederkommt.

Ein Zebra-Kind.

In einem Krankenhaus von Barcelona schenkte eine Arbeiterfrau einem Mädchen das Leben, das am ganzen Körper dunkelbraun-weiß gestreift ist. Die Streifen dürften sich nach der Ansicht der Ärzte nicht verlieren. Es handelt sich hier um eine sonderbare Pigmentverteilung und eine noch sonderbarere Faune der Natur.



Rätselsprung.

	ge-	den			
	schwun-	lich-	das	dächt-	
die	leid	mals	weil	keit	brinat
ward	herr-	ent-	nis	je-	es
te	ge	den	die	das	der
	em-	größ-	din-	dir	
	aciat	psin-			

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a, a, a, a, a, bei, bo, bre, bre, bu, ca, chen, chen, de, de, des, e, e, ge, ge, ge, giß, go, has, heit, ho, ho, i, ist, ist, je, je, ka, la, loe, me, mein, mein, ne, ner, nicht, ol, on, ord, ri, ro, see, ser, st, som, spin, su, tan, ten, ter, ver, ver, ver sind 17 Wörter zu bilden. Den gefundenen Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen, deren Zusammenstellung der Reihe nach ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der Wörter:

1. Gegner Luthers, 2. Stadt in Schleswig-Holstein, 3. Name des ewigen Juden, 4. Breittkempiger Hut, 5. See im nördlichen Tirol, 6. Selbstflüchtiger, 7. Gehilfe eines Bürgermeisters, 8. Wiesenpflanze, 9. Gesellschaft Jesu, 10. Drama Grillparzers, 11. Quellnymphe, 12. Politische und wirtschaftliche Korporation, 13. Prädikat für fürstliche Personen, 14. Bezeichnung für Militärmusiker, 15. (Lateinisch) Widerville, Abneigung, 16. Großer breitrandiger Hut, 17. Tierlicher Schmetterling.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 159.

Der rätselhafte Wegweiser:

Das Barnums Karitäten-Kabinett!

Biere-Rätsel:

G	E	O	R	G	I	N	E
F	E	I	E	R	T	A	G
U	N	W	E	T	T	E	R
M	A	R	I	A	N	N	E
H	O	L	S	T	E	I	N
D	E	T	E	K	T	I	V
S	C	H	W	E	D	E	N
S	A	L	P	E	T	E	R

= Gewitter.

Ketten-Rätsel:

min — ka — bul — le — ben — da —
me — ta — lar — go — ar — no — e:
= Ermin.

Umwandlungs-Rätsel:

erwinzermatterhornreiselmagi(n)ster
= Er, Winzer, Matterhorn,
Reise, Selma, Ginster.